

Zeitschrift: Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: 2 (1994)
Heft: 1: Geld, Risiko und Sicherheit im Alter

Artikel: Investitionen in der Spitex - was kommt Kundinnen und Kunden zugute?
Autor: Rohner-Lingg, Hansjürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Foto: Urs Walder, Zürich

Investitionen in der Spitex – was kommt Kundinnen und Kunden zugute?

Seit Herbst 1987 ist das Spitex-Leitbild der Stadt Zürich in Kraft. Der amtierende Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamtes, Stadtrat Wolfgang Nigg, schreibt in seinem Vorwort zum Leitbild: «Das Spitex-Leitbild ist ein Bekenntnis für eine Kranken- und Gesundheitspflege, in der auf die Bedürfnisse sowohl der Hilfebedürftigen als auch der Hilfspendenden eingegangen wird sowie für eine Kranken- und Gesundheitspflege, in der tatsächlich der Mensch im Zentrum steht.»

Die Veränderungen für Kundinnen und Kunden...

Ein wichtiger Bestandteil der spitalexternen Kranken- und Gesundheitspflege sind die Bestrebungen und Massnahmen, die es gestatten, hilfsbedürftige Betagte, Kranke und Behinderte in ihrer gewohnten Umgebung zu belassen bzw. die Pflege und Behandlung nach einem Krankenhausaufenthalt zu gewährleisten. Wollten bis vor wenigen Jahren bedürftige Personen die entsprechende Hilfeleistung in Anspruch nehmen, so war dies mit einer wahren Odyssee verbunden. Oft bedurfte es drei bis vier verschiedener Telefonate an die im Quartier verstreuten Büros der verschiedenen Spitex-Dienste, bis sich eine leitende Person zuständig erklärte.

Durch die im Spitex-Leitbild vorgegebene Zielsetzung einer verbesserten Koordination sind die Spitex-Zentren entstanden. Diese sind heute über eine zentrale Telefonnummer in den meisten Quartieren in der Stadt Zürich mit den drei Spitex-Kerndiensten verbunden. Daneben hat diese verbesserte Koordination auch zu einem dichteren Informationsnetz geführt, so dass verschiedene Auskünfte zu anderen in der Stadt angebotenen ambulanten Diensten abgegeben werden können, z.B. Nachbarschaftshilfen, Mahlzeitendienst, soziale Beratungsdienste usw.

...und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Analog hat sich die Veränderung auch auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgewirkt. Die Entwicklung führt weg von der Einzel-Büroarbeit hin zu Teamarbeit. Wichtig ist vor allem, dass interdisziplinäre Teams auf leitender Ebene entstanden sind. Ein unmittelbarer persönlicher In-

formationsaustausch, ein vermehrter fachlicher Austausch sowie eine verbesserte und effizientere Triage der Hilfesuchenden sind die positiven Folgen. Durch diesen Konzentrationsprozess sind allerdings auch neue Anforderungen an die Leitungspersonen der verschiedenen Dienste gestellt worden. Damit diese erfüllt werden konnten, wurden neue Weiter- und Fortbildungsangebote verlangt und entwickelt. Ebenso entstanden Stellen, die eine breite Palette an Beratungen anbieten (z.B. Zentralstelle Spitex). Erfreulich ist, dass diese Weiter- und Fortbildungsmöglichkeiten heute rege benützt und somit umgesetzt werden.

Die Auswirkungen...

Diese Veränderungen haben bis heute einiges an Investitionskapital verschlungen. Die Gelder stammen einestheils von den Subventionen (zu einem grossen Teil von der Stadt Zürich), also aus Steuergeldern, andererseits aber vor allem von den einzelnen Quartier-Trägerschaften der Spitex-Dienste. Je nach Vermögenslage mussten die Spitex-Vereine mehr oder weniger in die Errichtung und die Einrichtung der Spitex-Zentren investieren. Auch die Haushilfe der Pro Senectute hat ansehnliche Summen in diese Zentren investiert. Haben sich die umfangreichen Investitionen in Millionenhöhe gelohnt?

...auf Kundinnen und Kunden...

Hier steht an oberster Stelle der Verbesserungen die Erreichbarkeit der Spitex-Dienste. Ebenso ins Gewicht fallen die verbesserten Informationsmöglichkeiten, womit «Zu-



Foto: Ursula Markus, Zürich

falls-Betreuungen» vermieden werden können. Die quartierweise Zusammenführung der Dienste hat zu einer höheren Professionalisierung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen geführt, was sich in der Qualität der Dienstleistung positiv auswirkt. Gesamtstädtisch entwickelt sich eine Standardisierung bezüglich der Betriebszeiten und Betriebsführung der Spitex-Zentren.

...und auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die räumliche Zusammenführung auf Quartierebene wird mehrheitlich positiv gewertet, hat sie doch neben der persönlichen Nähe und dem verbesserten Informationsaustausch auch zu einer intensiveren fachlichen Zusammenarbeit geführt. Auch dies steigert die Qualität der nach aussen wie nach innen gerichteten Arbeit. Die mit diesen Veränderungen verbundenen Weiter- und Fortbildungsbedürfnisse können abgedeckt werden und werden rege benützt, was zu einer erweiterten Kompetenz und zu einer spürbaren Verbesserung des Selbstbewusstseins der – fast ausschliesslich weiblichen – Dienstleistenden geführt hat.

Diese Auswirkungen, es sind die augenfälligsten, zeigen auf, dass die bisherigen Investitionen sinnvoll gewesen sind und sich positiv auf die Dienstleistungen – im Sinne der Zielsetzung des Leitbildes – ausgewirkt haben. Allerdings hat sich die Diensterbringung unproportional zu den Kosten entwickelt, das heisst, die Kosten sind in den letzten fünf Jahren ungleich höher gestiegen als die Anzahl der geleisteten Stunden. Diese Entwicklung hat in der aktuellen Finanzknappheit zu einem momentanen Entwicklungsstopp in der Spitex geführt. Wir glauben jedoch nicht, dass damit langfristig die erreichte Qualität, auf Kundinnen- und Kunden- wie Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiter-Seite, ernsthaft gefährdet ist.

Was soll weiterentwickelt werden?

Die bis heute getätigten Investitionen haben die erwünschten Ziele insofern erreichen lassen, als die meisten Quartie-

re der Stadt Zürich mit Spitex gut versorgt sind. Was nach wie vor fehlt, sind gesamtstädtische Sichtweisen, d.h. Abstimmungen gesamtstädtisch in fachlicher wie organisatorischer Hinsicht. So bestehen immer noch grosse fachliche Unterschiede zwischen den einzelnen quartiergebundenen Diensten der Hauspflege und Gemeindekrankenpflege, die es unmöglich machen, von der Hauspflege und der Gemeindekrankenpflege der Stadt Zürich zu sprechen. Ebenso scheint es nicht viel Sinn zu machen, dass sich jeder Spitex-Verein mit detaillierten Führungsfragen seines Spitex-Zentrums oder mit einem separaten Rechnungswesen für seine Kundinnen und Kunden plagt. Die Haushilfe Pro Senectute hat hier seit 40 Jahren mit ihrer *zentralen* Struktur mehrheitlich auf fachlicher wie organisatorischer Ebene sehr gute Erfahrungen gemacht.

Hier liegt sicher eine Weiterentwicklung zu einer «positiveren Verzinsung» des investierten Kapitals vor. Ein erster Schritt kann auf der fachlichen Ebene die Bildung gesamtstädtischer Sparten der Hauspflege und der Gemeindekrankenpflege darstellen. Erste Resultate in dieser Richtung können vielleicht mit dem aktuellen städtischen Projekt «Bedarfsplanung Spitex in der Stadt Zürich» erreicht werden. Ebenso kann es sinnvoll sein, sich Gedanken über ein gesamtstädtisches Rechnungswesen und eine gesamtstädtische Administration der Spitex zu machen. Sicher gibt es bereits heute Ideen, wie diese beiden Bereiche effizienter auf zentralerer Ebene zusammengefasst und damit kostengünstiger erbracht werden können. Wichtig scheint uns, dass die einzelnen Trägerschaften sich dabei nicht auflösen müssen und sollen, sondern weiterhin wichtige Aufgaben zu erfüllen haben und deshalb selbständig bleiben.

Eine wünschenswerte und investitions-gerechte Entwicklung kann also darin bestehen, dass sich die Dienstsparten fachlich gesamtstädtisch zusammenschliessen und die Dienste weiterhin dezentral in den Quartieren durch die Spitex-Zentren angeboten werden. Das wäre im Sinne der Kundinnen und Kunden und würde die Arbeitsbedingungen des Personals verbessern.

Zentraler zusammengefasst sollen jene Bereiche werden, die in jedem Quartier die gleichen sind, wie Rechnungswesen, Administration, Werbung für Spitex usw. Wie immer auch die zukünftigen Trägerschaften für die gesamtstädtische Spitex aussehen werden – die bisherige Entwicklung sollte mit dem gleichen Schwung weitergeführt werden. Zusammen mit den quartiergebundenen Spitex-Trägerschaften der Stadt Zürich möchten wir als Pro Senectute Kanton Zürich kooperativ und gleichberechtigt an gesamtstädtischen Lösungen arbeiten – damit sich künftige Investitionen weiterhin für alle lohnen.

Hansjürg Rohner-Lingg
Pro Senectute Kanton Zürich